

Lehrkräfte im Gespräch

Wenn Lehrkräfte älter werden

2. Teil

Das Magazin AUSWEGE präsentiert mit dieser Gesprächsrunde einen weiteren Baustein zum Thema „Wenn Lehrkräfte älter werden...“. Das Gespräch zeigt zum einen die verschiedenen Probleme in Zusammenhang mit dem Älterwerden auf, aber auch die unterschiedlichen Taktiken und Wege, wie mit dem Problem des Älterwerdens umgegangen wird bzw. werden kann.

Die Redaktion will mit dieser Gesprächsrunde keine ewigen Wahrheiten verbreiten, sondern anregen, sich mit einem Phänomen auseinanderzusetzen, was täglich ein Stück näher auf uns zukommt – unaufhaltbar.

Die TeilnehmerInnen:

- Hans Grillenberger, Auswege-Redakteur und HS-Lehrer, der auch das Gespräch moderierte.
- Christine Herrmann, Gymnasiallehrerin (Oberstufe)
- Gaby Redlingshöfer, Fachlehrerin für Hauswirtschaft in GS und HS
- Günther Schmidt-Falck, Auswege-Redakteur und Lehrer von leistungsschwachen Schülern (Sek. I)
- Angelika Simak, HS-Lehrerin in der Orientierungsstufe 5/6

Hans: Es geht um das Thema „Wenn Lehrer älter werden“. Wie geht es Euch damit, wenn man merkt, man ist nicht mehr in der Mutter-, sondern fast schon in der Großmutterrolle? Ich bin jetzt ja auch schon Großvater, muss aber als Lehrer in der Schule mit Jugendlichen umgehen, so dass ich mich schon manchmal frage – ist das eigentlich noch meins? Wie ist das bei euch?

Christine: Also ich stelle fest, dass ich großzügiger werde, ich bin viel weniger verbissen als früher. Das hat aber auch damit zu tun, dass ich weniger belastbar bin, das merke ich schon deutlich. Ich bin nicht mehr so wie mit 35 und gehe jetzt mit Stress anders um. Das heißt, dass ich mir bestimmte Sachen vom Leib halte, einfach um mir Belastung zu ersparen.

Günther: Ja, ich merke auch, dass mich vieles weniger belastet. Oft habe ich das Gefühl, die meisten Strukturen, Abläufe und Verhaltensweisen habe ich schon mal kennen gelernt. Selbst die Störungen von Schülern im Unterricht haben sich nicht wesentlich verändert. Die Ausreden von Schülern bleiben die gleichen, wenn die Aufgaben z.B. nicht erledigt wurden. Die Nöte und Sorgen der SchülerInnen sind im Prinzip gleich geblieben, die Psycho-Spiele und Marotten der KollegInnen wiederholen sich. Früher hätte ich mich da mehr aufgeregt. In der Zwischenzeit geben mir meine Erfahrungen Verhaltenssicherheit, andererseits bin ich auch körperlich schneller erschöpft. Da ist weniger Energie zum Zusetzen.

Hans: Mir geht es so, dass ich mich umso freier fühle, je älter ich als Lehrer werde. Ich mache eigentlich, was ich will, und das wird jedes Jahr mehr. Das beginnt damit, was ich mache und wie ich es mache bis hin zu bestimmten Tricks, wo ich mir sage – das kriegen wir schon. Ich mache einfach mein Ding.

Christine: Und hast Du das Gefühl, dass das von Schülern, Kollegen oder Vorgesetzten in irgendeiner Weise wahrgenommen wird?

Hans: Ja, und zwar in der Art, dass ich meine, die geben mir immer mehr Narrenfreiheit. Zum Beispiel, wenn ich etwas außerhalb der Schiene mache, merken die das, aber es wird akzeptiert.

Günther: Vielleicht kennen die Kollegen dich eben und haben dich in ihre Schublade einsortiert. Frei nach dem Motto: Der schon wieder Ob die dich akzeptieren, weiß ich natürlich nicht. Aber ich finde gut, dass du dein Ding durchziehst und dich von der Außensteuerung lösen konntest.

Angelika: Ich wundere mich oft selbst, wie nahe ich noch an den Schülern dran bin, das liegt sicher daran, dass ich selbst Kinder habe. Mein jüngster ist zwar jetzt auch schon 18, aber trotzdem bin ich noch sehr nahe an der Jugend dran. Aber ich denke schon öfters darüber nach, wie das in fünf Jahren sein wird, ob ich mich dann noch so gut auf diese Altersstufen einstellen kann. Ich sehe das Problem weniger darin, dass die Kinder nicht mehr mit mir klar kommen, sondern ob ich das noch lange aushalte. Das wird sich zeigen.

Hans: Das geht mir auch öfters durch den Kopf. Momentan ist es überhaupt nicht aktuell, aber die Gedanken kommen immer wieder mal.

Gaby: Aber es passiert schon öfter als noch vor acht oder zehn Jahren. Vielleicht fällt es mir auch mehr auf, z.B. durch die technische Entwicklung. Das macht mich oft ganz fertig, was es da alles für neue Gerätschaften gibt, ich komme da gar nicht mehr nach. Bis ich weiß, was Bluetooth[®] ist, gibt's schon wieder was anderes. Da hab ich meine Probleme mit dem Abstand, der sich rasend vergrößert. Ich komme da einfach nicht mehr mit, und das schlimme ist, ich will es auch gar nicht.

Hans: So geht es mir auch oft.

Günther: Mich beeindruckt das auf den ersten Blick auch immer, was die angeblich alles wissen. Wenn ich dann genauer nachfrage, merke ich, dass die SchülerInnen oft auch nur Halbwissen haben und gerne mit Begriffen um sich werfen, deren Hintergrund sie gar nicht verstehen. Dennoch habe ich bei mir beobachten können, dass ich von dem Wissen der Schüler leicht zu beeindrucken bin, wenn ich selber Wissensdefizite bei neuen Medien und Techniken habe. Da fühle ich mich eher als Teil des Alteisens und defizitär. Vielleicht sollte ich einfach nachfragen und das Gespräch su-

chen, sozusagen, mich über mein schlechtes, eher minderwertiges Gefühl hinwegsetzen und denen zeigen, dass ich mich für das interessiere, was ihnen was bedeutet.



©Foto: Jouxou/www.pixelio.de

Gaby: Trotzdem denke ich mir, dass ich da aus Schülersicht schlecht wegkomme, wenn die merken, oh Gott, die Alte weiß ja nicht mal, was ein „Dings“ ist. Bei den Kleinen ist das noch nicht so, aber bei den Großen entsteht da schon ein gewisser Abstand, der halt früher nicht so krass war. Was mir auch auffällt, ist, dass die Kleinen früher manchmal aus Versehen Mama zu mir gesagt haben und jetzt heißt es schon ab und zu mal Oma!

Hans: Ich bin ja nun selbst Großvater, merke aber, dass die zeitliche Distanz zu den Schülern weniger ausmacht. Ich bin als Mensch für die halt einfach älter, und da laufen die Gespräche etwas betulicher ab, unaufgeregter, und da akzeptieren die das, wenn ich nicht weiß, was Bluetooth ist. Das ist mir auch wurscht, und denen ist es auch wurscht.

Gaby: Na ja, aber wenn dann so im Nebensatz fällt, die brauchst du gar nicht fragen, die weiß eh nicht, was das ist, dann stört mich das schon.

Christine: Also ich ernte Gelächter, wenn ich mein Handy rausziehe, das ist halt so ein dicker Prügel, der überhaupt nicht mehr cool ist. Aber eigentlich finde ich das angenehm, wenn sich die Schüler mit der Technik besser auskennen, dann sage ich „macht mal“ und dann machen die das ...

Günther: Ich kenne mich zumindest mit Computern einigermaßen aus, aber Akzeptanz hat mir das bisher nicht gebracht, wenn ich mir das genauer überlege. Höchstens einen kurzzeitigen Achtungserfolg. Der trägt aber nicht und ersetzt nicht die Beziehung zum Schüler.

Hans: Ein Punkt ist ja auch, das sagte Günther vorhin schon, dass man als älterer Lehrer merkt, man schafft es energiemäßig nicht mehr so gut. Ich muss da dann rechtzeitig die Pausetaste drücken und einen Gang runterschalten.

Günther: Klar, ein Mithalten-Wollen um jeden Preis kann auf keinen Fall die Lösung sein. Von staatlicher Seite aus werden ältere Lehrkräfte ja auch nur minimal entlastet.

Angelika: Wenn ich darüber nachdenke, wie das für mich wohl in fünf oder zehn Jahren sein wird, dann fallen mir oft Kollegen ein, die auch trotz der vorgerückten Jahre bei den Schülern hochgeachtet waren.

Christine: Also ich kann mir auch nicht vorstellen, dass man nur wegen des Alters mit den Schülern Probleme bekommt. Ich sehe das Älterwerden in meinem Beruf eher positiv. Wie du gerade gesagt hast, muss ich mir mehr Pausen schaffen, bestimmte Dinge gar nicht oder eben langsamer angehen, das ist o.k.



©Foto: Dieter Schütz/www.pixelio.de

Hans: Für mich war wesentlich, dass ich mich irgendwann so zwischen 40 und 45 von dem Erwartungsdruck verabschiedet habe, der im System drin ist, nämlich perfekt zu sein, autoritär zu sein, Disziplin durchzuziehen, diese Muster, die ich im Kopf nie akzeptiert habe, aber das Programm lief irgendwie trotzdem bei mir. Mit zunehmendem Alter habe ich mich davon ganz verabschieden können und genieße jetzt die Freiheit, mein eigenes Ding zu machen. Ich denke, dass Kollegen, die davon nicht loskommen, irgendwann verknöchern. Die sind dann mit 50 Karikaturen, und keiner nimmt sie mehr ernst.

Günther: Das heißt ja konkret, dass du zum Älterwerden stehst, dass du das nicht verleugnest, nicht kaschierst. Das ist natürlich oft leichter gesagt als getan. Mir fällt das schwer, obwohl ich als „bekennender Alter“, ohne Farbe im Haar sozusagen, ein klares Zeichen an die Schüler aussende, das System Schule hinterfrage und als Person wahrscheinlich dann auch leichter respektiert werde. Ab 50 gehörst du halt dennoch in unserer Gesellschaft zum alten Eisen, bist im Produktionsprozess weniger gut verwertbar, auch wenn die Alten als Konsumentenobjekt längst „entdeckt“ sind. Dieses „Altenbild“ hat die junge Generation verinnerlicht.

Gaby: Ich glaube, dass den Kindern nicht wirklich das Alter etwas ausmacht, sondern eher, dass man doch irgendwann ihre Musik, ihre Idole nicht mehr kennt. Wenn die eigenen Kinder aus dem Haus sind, kriegt man gar nicht mehr mit, was den Jugendlichen so gefällt. Ich würde ja gerne mit den Schülern mitreden, aber ich kann es oft nicht mehr. Dafür kann ich natürlich über etwas anderes mit ihnen reden.

Hans: Also ich habe gemerkt, die akzeptieren das, selbst wenn ich Hansi-Hinterseer-Fan bin, wenn ich dazu stehe und das entsprechend rüberbringen kann. Natürlich bin ich das nicht!

Gaby: Manchmal denke ich, die finden das auch interessant, wenn man schon ein bisschen älter ist und Sachen aus der eigenen Kindheit und Jugendzeit erzählen kann.

Hans: In dem Moment, wo du mit Spaß so bist, wie du bist, kommt das prima an bei den Kindern, das ist meine Erfahrung.



©Foto: Thomas-Max-Mueller/www.pixelio.de

Angelika: Neulich habe ich in GSE (Geschichte/Sozialkunde/Erdkunde, Anm. d. Red.) erzählt, als ich so alt war wie ihr, gab es nur ein Fernsehprogramm und noch keine Privatsender, das fanden die total interessant, dass wir damals wenig oder keine Auswahl hatten und trotzdem gelebt haben.

Christine: Da sind die älteren Schüler schon anders. Die sagen dann eher, was geht mich das an. Ich erzähle schon auch hin und wieder so Sachen aus meiner Zeit, aber ich bin vorsichtig damit geworden. Die größeren Schüler staunen nicht mehr so leicht, sondern fühlen sich eher bevormundet.

Hans: Ich habe ja nun auch vier erwachsene Söhne und bin mit ihnen „ausgewachsen“. Da habe ich natürlich viel profitiert und umgekehrt.

Gaby: Aber jetzt ist die Verbindung zu der neuen Generation irgendwie nicht mehr so da. Jetzt erlebe ich die Schüler nur noch als Schüler.

Günther: Das empfinde ich auch oft als schwer. Die sind unter ganz anderen sozioökonomischen Bedingungen aufgewachsen mit anderen Vorstellungen vom Leben. Die haben oft eine ganz andere Sicht von Konflikten, haben andere Lösungsstrategien und lassen sich von Sachen gar nicht belasten, die uns wiederum ungeheuer wichtig sind.

Hans: Vielleicht steckt ja unsere eigentliche Chance drin, mit dem Älter-Werden besser zurechtzukommen: Mit den Schülern ins Gespräch zu kommen, nachzufragen, wo bei ihnen der Schuh drückt, das eigene Alter nicht zu verleugnen, also als Person zu sich zu stehen und den einen oder anderen Wahnsinn im Schulsystem einfach nicht mitzumachen und es langsamer angehen zu lassen. Vermutlich können wir damit Präsenz zeigen und ein Vorbild sein jenseits des üblichen Werteschwafels von Tugend, Fleiß, Anpassung und deutscher Aufrichtigkeit und gerade nicht stromlinienförmig mitzuschwimmen.

